

// Kevin Lantzsch & Luca Springhetti

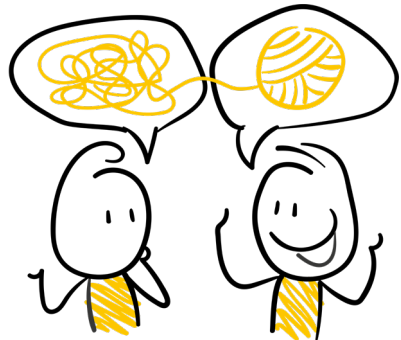
WENN AUS KRISE ENTWICKLUNG WIRD – EIN FALLBEISPIEL

Gelebte Kooperation in der Krisenintervention: Der Fall der 14-jährigen U. zeigt, dass eine gute Zusammenarbeit möglich ist, wenn Jugendliche ernst genommen, aktiv begleitet und gleichzeitig klar geführt werden. Durch das Zusammenspiel von professioneller Zuwendung, klaren Regeln und der eigenen Bereitschaft, sich auf den Prozess einzulassen, konnte sich eine stabile und vertrauensvolle Beziehung entwickeln. Trotz krisenbehafteter familiärer Umstände wurde deutlich, dass positive Veränderungen entstehen können, wenn Unterstützung verlässlich, verständlich und strukturiert angeboten wird.

Aktive Kontaktgestaltung als Voraussetzung für strukturelle Vereinbarungen

Zu Beginn des Aufenthaltes zeigte sich U. stark zurückgezogen, emotional verschlossen und überwiegend in ihrem Zimmer isoliert. Ein rein abwartender Zugang hätte diesen Rückzug verfestigt. Stattdessen wurde bewusst ein kontinuierlich aufsuchender Ansatz gewählt: Mitarbeitende klopfen regelmäßig an die Zimmertür, suchten das Gespräch und boten wiederholt gemeinsame Aktivitäten wie Kochen oder gemeinsames Spielen an.

Über dieses beständige Angebot und die konstante Präsenz im direkten Kontakt wurde schrittweise eine Beziehungsebene aufgebaut, die es im weiteren Verlauf auch strukturell ermöglichte, verbindlichere Anforderungen zu formulieren. In diesem Kontext konnte mit U. eine klare Vereinbarung getroffen werden, abends im Wohnbereich zu einer bestimmten Zeit präsent zu sein. Diese Präsenzpflicht



war dabei nicht als reine Vorgabe gestaltet, sondern als gemeinsam entwickelter Rahmen, der die Orientierung und Einbindung in das Gruppengeschehen ermöglichte.

Die Kombination aus aufsuchender Beziehungsarbeit und klarer Struktur schuf die Grundlage dafür, dass U. sich zunehmend aus der Isolation lösen und wieder aktiver am gemeinschaftlichen Alltag teilnehmen konnte.

Gerade äußere Strukturen in Verbindung mit der Bereitschaft, diese anzunehmen, halfen dabei, dass U. aus einer passiven Rückzugshaltung ausbrechen und wieder mehr Präsenz und Kontaktfähigkeit entwickeln konnte

Strukturgebende Maßnahmen als stabilisierender Rahmen

Parallel dazu wurde eine abendliche handyfreie Zeit eingeführt. Diese Maßnahme wurde transparent erklärt, jedoch auch als verbindliche Vorgabe umgesetzt, da U. zuvor kaum Orientierung im Umgang mit Medien durch das Umfeld erlebt hatte und mit selbstregulierender Grenzsetzung überfordert war. Auch wurde nie eine alternative Beschäftigung zum sozialen Rückzug und dem damit einhergehenden Handykonsum geboten.

Im weiteren Verlauf zeigte sich, dass gerade diese äußeren Strukturen in Verbindung mit der Bereitschaft, diese anzunehmen, dabei halfen, dass U. aus einer passiven Rückzugshaltung ausbrechen und wieder mehr Präsenz und Kontaktfähigkeit entwickeln konnte. Struktur wirkte hier nicht als Einschränkung, sondern als unterstützender Halt.

Umgang mit Loyalitätskonflikten und familiärer Ambivalenz

Ein wesentlicher Aspekt im Verlauf war der Wunsch von U., zu den Eltern zurückzukehren, während aus KIZ-Sicht und seitens der Kinder- und Jugendhilfe eine Fremdunterbringung notwendig war. Durch transparente Kommunikation und die Möglichkeit, den Kontakt zu den Eltern weiterhin aufrechtzuerhalten und auch dort zu übernachten, konnte dieser innere Konflikt bearbeitet werden, ohne die emotionale Bindung von U. zu entwerten.

Korrigierende Beziehungserfahrungen im Alltag

Im Verlauf des Aufenthalts entwickelte sich eine zunehmend stabile Beziehung zwischen U. und den betreuenden Fachkräften. Sie zeigte steigende Präsenz, suchte Interaktionen und beteiligte sich aktiv am Gruppengeschehen. Besonders sichtbar wurde dies in dem Wunsch nach regelmäßigen, gemeinsamen Abendaktivitäten, etwa Kartenspielen, die ihr Sicherheit, Struktur und Zugehörigkeit vermittelten. Am Ende des Aufenthaltes hat U. diese ritualisierten Aktivitäten regelrecht eingefordert.

Ressourcenorientierung und Förderung von Selbstwirksamkeit

Durch kontinuierliche, wertschätzende Rückmeldungen zu ihren Stärken und Fortschritten begann U., sich selbst als kompetenter und wirksamer zu erleben. Diese positive Selbstwahrnehmung unterstützte ihre Stabilisierung sowohl im sozialen Kontext als auch im Rahmen des Jobcoachings.

Dieses Fallbeispiel steht stellvertretend für den Anspruch unserer Einrichtung, Jugendlichen in Krisensituationen nicht nur kurzfristige Stabilisierung zu bieten, sondern sie in ihrer Entwicklung nachhaltig zu begleiten und zu stärken.

Gegenseitige Kooperationsbereitschaft als Grundlage des Verlaufs

Neben der fachlichen Verlässlichkeit und Kontinuität des Helfer:innensystems zeigte sich, dass U. selbst eine grundlegende Bereit-

schaft zur Veränderung mitbrachte. Sie nahm Angebote an, reflektierte eigenes Verhalten und blieb trotz ambivalenter Gefühle im gemeinsamen Prozess engagiert. Diese wechselseitige Form der Kooperation bildete die Grundvoraussetzung für den positiven Verlauf der Zusammenarbeit.

Begleiteter Übergang und Abschluss des Aufenthaltes

Der Abschluss des Aufenthaltes wurde gemeinsam vorbereitet. Die vorübergehende Rückkehr ins familiäre Umfeld bis zum Einzug in eine – gut auf ihre Bedürfnisse und Situation abgestimmte – Einrichtung wurde transparent besprochen, wodurch U. den Übergang als nachvollziehbar und planbar erleben konnte.

Durch diese Transparenz und verlässliche Perspektive konnte die Übergangsphase samt kurzer Rückschritte zu alten Verhaltensmustern trotzdem gut gemeistert werden.

Was dieser Fall zeigt

Der Fall U. zeigt, wie durch aufsuchende Beziehungsarbeit, klare Struktur und der Bereitschaft der Jugendlichen zum gemeinsamen Aushandeln verbindlicher Vereinbarungen eine tragfähige Kooperation entstehen konnte. Die Entwicklung ist als gemeinsamer Prozess zu verstehen, der sowohl auf professioneller Haltung als auch auf der Bereitschaft der Jugendlichen basiert, sich auf diese einzulassen.

Dieses Beispiel steht stellvertretend für den Anspruch unserer Einrichtung, Jugendlichen in Krisensituationen nicht nur kurzfristige Stabilisierung zu bieten, sondern sie in ihrer Entwicklung nachhaltig zu begleiten und zu stärken.

Es zeigt einen Verlauf, bei dem die Zusammenarbeit zwischen der Jugendlichen und dem Helfer:innensystem in besonderer Weise gelungen ist und sich die angebotene Unterstützung gut mit ihren Bedürfnissen gedeckt hat. So wünschenswert ein solcher Verlauf ist, so selbstverständlich ist er im Alltag der Krisenintervention nicht – umso wertvoller ist es, diese positiven Entwicklungen sichtbar zu machen. ●